

Alexandre (d. J.) Dumas / **Die Kameliendame**

Vollständige Neuübersetzung. Aus dem Französischen von Andrea Spingler



D: 21,95 €
A: 22,60 €
CH: 31,50 sFr

Gepl. Erscheinung: 13.10.2012
Gebunden, 246 Seiten
ISBN: 978-3-458-17557-5

Interview mit der Übersetzerin Andrea Spingler

Die „Kameliendame“ ist über 160 Jahre alt. Seit ihrer ersten deutschen Übersetzung 1850 sind zahlreiche andere Übersetzungen erschienen. Warum kann – oder sogar: muss? – ein solches Werk immer wieder neu übersetzt werden?

Übersetzungen sind zeitgebunden und veralten. Originaltexte sind ebenfalls zeitgebunden, und die meisten veralten auch. Wenn sie uns nach 50, 100, 200 Jahren trotzdem noch interessieren, so weil sie uns etwas aus der Vergangenheit auf eine Weise erzählen, dass es uns heute in unserem Menschsein berührt. Dann nennen wir sie Klassiker, Kunstwerke, die jede Zeit neu für sich entdecken möchte durch neue, zeitgemäße Übersetzungen.

Es gibt auch Übersetzungsklassiker, Übersetzungen, die selbst den Rang von Kunstwerken haben und deshalb immer wieder aufgelegt werden, wie der Schlegel-Tiecksche Shakespeare oder die Lutherbibel: das sind Glücks- und Ausnahmefälle, die jedoch Neuübersetzungen nicht überflüssig machen.

Da Übersetzungen immer Interpretationen sind, ist natürlich auch jede neue Übersetzung eines zeitgenössischen Werks legitim. So wie es legitim ist, dass ein und derselbe Autor von verschiedenen Übersetzern „interpretiert“ wird.

Übrigens ist die „Kameliendame“ der erste literarische Text aus dem Westen, der ins Chinesische übersetzt wurde, 1899 von einem gewissen Lin Shu, der weder Französisch noch sonst eine Fremdsprache konnte!

Wie nebenbei erfährt man in diesem Roman eine Menge über die französische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, über den Lebensstil von Frauen wie Marguerite Gautier ebenso wie über den vermögenden jungen Männer. Ist das auf heutige Verhältnisse übertragbar?

Der Roman ist ein Sittengemälde und zeigt uns einen charakteristischen Ausschnitt aus der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, der unsere heutige ja immer noch sehr ähnlich sieht. Mich hat verblüfft, wie selbstverständlich andauernd von Geld geredet wird. Und gleichzeitig lassen wir uns so gern rühren von der Idee der reinen Liebe. Und ihrer Unmöglichkeit!

Erstaunlich finde ich auch die Nüchternheit, mit der Tabus wie die Menstruation behandelt werden: angeblich weiß man zwar nicht warum, aber die Kamelien der Dame sind an 25 Tagen weiß und an 5 Tagen rot...

Sie übersetzen viele moderne Autoren, wie Marguerite Duras, Alain Robbe-Grillet, Patrick Modiano, Jean-Paul Sartre, aber auch Literatur aus dem 19. Jahrhundert. Was macht für Sie den besonderen Reiz der Übersetzung eines klassischen Textes aus?

Der Reiz eines älteren Textes besteht darin, dass man in eine vergangene Welt eintaucht, eine andere Gesellschaft, eine andere Sprache, deren Modernität oder eben Historizität man entdecken kann. Für den Übersetzer besteht der Reiz auch in der klassischen Sprache, allerdings ist Dumas kein Stilist, und man merkt, dass er das Buch sehr schnell und spontan geschrieben hat.

Sicher haben Sie Ihre Übersetzung auch mit anderen Übersetzungen der „Kameliendame“ verglichen. Können Sie grundsätzlich sagen, was Ihre Übersetzung von anderen unterscheidet?

Ich hoffe, der deutsche Text klingt nun weniger tantenhaft und mehr wie der eines jungen Mannes.

Haben Sie sich bei der Übersetzung der „Kameliendame“ um die Sprachform des 19. Jahrhunderts bemüht, oder übersetzen Sie in die Sprache unserer Zeit?

Ich kann nur in meine Sprache und die Sprache meiner Zeit übersetzen. Die Sprache des 19. Jahrhunderts nachzuahmen, erschien mir künstlich. Es gibt solche Versuche, man mag sie sogar bewundern, aber ich finde, so etwas wird leicht manieristisch, und jedenfalls liegt es mir nicht. Auch der Übersetzung durch reichlich Füllwörter wie „wohl“ usw. eine vermeintliche „Patina“ zu verleihen, ist nicht mein „Ding“, wie man in der heutigen Fernseh-Talkshow-Umgangssprache sagt und wie ich in einem Text des 19. Jahrhunderts nie schreiben würde...

Wann und wie kamen Sie zum Übersetzen?

Als ich jung und eine Leseratte war, fand ich es immer schade, dass man nicht das Lesen zum Beruf machen kann. Später habe ich gemerkt, man kann es doch!

Dazwischen habe ich Theaterwissenschaft studiert, und weil mich die Aufklärung und das Theater des 17. und 18. Jahrhunderts interessierten, musste ich viele französische Texte lesen, die nicht übersetzt waren. So habe ich Französisch gelernt, und Rousseaus „Brief an d'Alembert über das Theater“ wurde schließlich meine erste Übersetzung. Doch dann vergingen noch ein paar Jahre, bis ich auf einigen Umwegen und durch manche Zufälle tatsächlich zum Literaturübersetzen kam. Und ich verdanke es meinen Lehrern Danièle Huillet, Traugott König, Elisabeth Borchers, Helmut Frielinghaus, dass ich dabei geblieben bin.

Was sind Ihre Hilfsmittel beim Übersetzen?

Wörterbücher aller Art und... seit wie wenigen Jahren? das Internet – man kann sich kaum mehr vorstellen, wie es ohne ging!

Und laufende Parallellektüre natürlich, in diesem Fall: Dumas fils, Dumas père, Balzac, Fontane..., Sekundärliteratur zum 19. Jahrhundert, Theater, Paris usw.

Können Sie vom Übersetzen leben?

Mit Stipendien und Preisgeldern irgendwie, ja, bescheiden..., aber es ist ein schönes Leben!

(Die Fragen stellte die Lektorin Heike Ochs)